

Der Bevollmächtigte des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes Berlin
Max Urich
und sein Beitrag zum Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime

[Folie 1: Titel mit Foto Urich 1920]

Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich freue mich sehr heute die Gelegenheit zu haben, Ihnen von den Ergebnissen meiner Forschung zum politischen Lebensweg von Max Urich zu berichten. Dass es etwas zu berichten gibt, ist nicht zuletzt der Verdienst von Herrn Prof. Mielke, der mich überhaupt erst dazu anregte.

Besonders erfreulich ist es für mich, hier in diesem Hause zu Ihnen zu sprechen – dem Haus, in dem Max Urich bis 1933 ein und aus ging und auch hier in diesem Saal an nicht wenigen Versammlungen teilnahm.

Zunächst möchte ich Ihnen erst einmal einen kurzen Überblick über meinen Vortrag geben:

Es geht, wie angekündigt, um einen Gewerkschafter des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, kurz DMV, der bis 1933 in der politischen Landschaft Berlins eine exponierte Stellung inne hatte und hier nach 1933 zu den aktivsten Gegnern des NS-Regimes gehörte.

Genauer gesagt geht es um:

den Bevollmächtigte des DMV Berlin Max Urich und seinen Beitrag zum Widerstand gegen den Nationalsozialismus.

[Folie 2: Gliederung des Vortrages]

In meinem Vortrag gehe ich chronologisch vor:

1. Damit Sie sich von der Person Max Urich zumindest ein ungefähres Bild machen können, gehe ich einleitend auf wichtige Bereiche seines politischen Lebens bis 1933 ein. Naheliegender Weise steht die Gewerkschaft dabei im Vordergrund. Auf Einzelheiten der Arbeit Urichs oder auf prägnante Auseinandersetzungen im Berliner DMV, etwa mit der KPD, kann ich schon aus Zeitgründen jedoch nicht eingehen.

2. Ich komme dann im zweiten Teil zum Schwerpunkt meines Vortrages, nämlich zum Wirken Urichs im Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime.

3. Abschließend gehe ich dann noch kurz auf seinen Werdegang nach 1945 ein.

Zu Ihrer Orientierung habe ich auch eine Aufstellung mit den wichtigsten Lebensdaten von Max Urich mitgebracht. Sie liegt am Ende der Veranstaltung am Ausgang für Sie bereit.

[Folie 3: Foto Urich 1920]

Max Urich kam aus einfachen Verhältnissen. Seit seinem 16 Lebensjahre war er in der Jugendorganisation der SPD politisch und in der Metallarbeiter-Jugend gewerkschaftlich engagiert. Der gebürtige Suhler erlernte das Handwerk des Büchsenmacher, d. h. er lernte, Handfeuerwaffen herzustellen. Nach seiner Lehre ging auf Wanderschaft und kam in diesem Zusammenhang auch nach Berlin, wo er sich niederließ. Bereits ein Jahr nach seiner Ankunft wurde er 1913 zum Branchenleiter der Maschinenschlosser im DMV Berlin gewählt.

[Folie 4: Foto Haus der Verwaltungsstelle Berlin 1912-1933 in der Liniestraße]

Dieses Verbandshaus des Berliner DMV war für Urich die zentrale Anlaufstelle für sein zunächst ehrenamtliches Wirken in der Metaller-Gewerkschaft. Bis 1933 war hier, später dann in weitaus verantwortungsvollerer Position, die Stätte seines Wirkens als Gewerkschafter.

Doch zurück in die Kaiserzeit: 1914 brach der 1. Weltkrieg aus; Urich wurde ein Jahr später zum Kriegsdienst einberufen. Max Urich war ein Kriegsgegner. In der SPD gehörte er zu den Kritikern der vom Reichstag mit den Stimmen der SPD bewilligten Kriegskredite. 1917 trat er in die linke Abspaltung der SPD, in die USPD, über – „U“ steht hier für „unabhängig“. Zu Beginn der 20er Jahr ging er dann wieder in die SPD zurück.

Die Novemberrevolution 1918 und die anschließenden politischen Umwälzungen brachten auch im DMV Berlin Veränderungen: Der linke Flügel innerhalb des DMV setzte sich durch. Urich wurde 1919 als hauptamtlicher Gewerkschaftsfunktionär eingestellt. Der engagierte Arbeiter Urich trat mit nunmehr 29 Jahren in das Berufsleben eines Gewerkschaftsfunktionärs ein. Bereits im folgenden Jahr wurde er zum 2. Bevollmächtigten der Verwaltungsstelle Berlin gewählt. Zusammen mit dem 1. Bevollmächtigten Otto Ziska war Urich nun in der Position, die Politik der organisierten Arbeiterschaft von höherer Ebene aus aktiv zu formulieren, zu gestalten und mit zu verantworten.

[Folie 5: Foto Mitglieder der engeren Ortsverwaltung Berlin 1922]

Die Besetzung des Ortsverbandes Berlin mit zwei Bevollmächtigten war der Größe der Verwaltungsstelle und der damit einhergehenden umfangreichen Arbeit geschuldet. Mit 150.000 Mitgliedern im Jahr 1922 und mit noch immer knapp 70.000 im Jahr 1931 gehörte der Berliner Ortsverband reichsweit zu den mitgliederstärksten Verwaltungsstellen des DMV.

Die Größe war auch der Grund dafür, dass die Verwaltungsstelle Berlin eine Doppelfunktion hatte: Sie war nicht nur Ortsverband, sondern auch Bezirksverband, wodurch beide Bevollmächtigte auch Aufgaben eines Bezirksleiters übernahmen. Dadurch ergaben sich enge Arbeitskontakte sowohl zu DMV-Funktionären aus anderen Verbands-Bezirken als auch zum Hauptvorstand. Durch die Verlegung des Verbandssitzes von Stuttgart nach Berlin im Jahr 1930 dürften sich die Kontakte zum Hauptvorstand für Urich noch intensiviert haben. Zudem hatte Urich enge persönliche Kontakte zum Vorstandsvorsitzenden Alwin Brandes. Diese Verbindungen Urichs innerhalb des DMV sind zu betonen, da sie auch für die NS-Zeit Bedeutung haben.

Nach dem Ausscheiden des ersten Berliner DMV-Bevollmächtigten Otto Ziska 1928 wurde Urich zu seinem Nachfolger gewählt, 2. Bevollmächtigter wurde ein gewisser Paul Eckert. Wie Herr Dr. Sandvoß von der Gedenkstätte Deutscher Widerstand in der Schrift über den Bezirk Wedding ausführt, waren Urich und Eckert bis 1933 sowohl bei den Unternehmern als auch bei den rechten und linken politischen Gegnern ein [Zitat] „stark beachtetes und nicht selten gefürchtetes Gespann. Urich und Eckert waren ein Begriff in Berlin, berichteten mehrere Zeitzeugen. Beide waren feste Charaktere, die vieles wegstecken konnten, unermüdlich im Einsatz und vor allem schlagfertige Debattenredner, die mit ihrem leicht cholerischen Temperament Versammlungen ‚zum Kochen‘ bringen konnten“ . [Zitat Ende]

Max Urich eilte auch in späteren Jahren noch der Ruf voraus, außerordentlich schlagfertig zu sein und immer die Lacher auf seiner Seite zu haben. Ein anschauliches Beispiel dafür mag folgende Überlieferung geben, die ebenfalls aus dem bereits genannten Wedding-Band stammt:

1933 erklärten die Nationalsozialisten den 1. Mai als „Feiertag der nationalen Arbeit“ und inszenierten hier in Berlin auf dem Tempelhofer Feld eine zentrale Kundgebung. Die Leitungsgremien des freigewerkschaftlichen Dachverbandes, des ADGB, setzten gegenüber den Nazis auf einen Anpassungskurs und riefen die Arbeiterschaft zur Teilnahme an diesen Feierlichkeiten auf. Diese Position stieß nicht nur an der Basis auf harte Kritik, Urich soll für die Vertreter des Anpassungskurses nur Worte der Verachtung übrig gehabt haben. So habe er von „Umfallern“ und von „Feiglingen“ gesprochen. Statt zu der von den Nazis inszenierten Maifeier auf dem Tempelhofer Feld zu gehen, traf Urich sich am 1. Mai 1933 mit Gesinnungsgenossen im Zoologischen Garten, um, wie er es formulierte, sich dort die „braunen Affen anzusehen“.

Kurz nach der reichsweiten Zerschlagung der Gewerkschaften durch die Nazis am 2. Mai 1933 wurde Max Urich von der SA in so genannte Schutzhaft genommen. Wie alle anderen Gewerkschaften wurde auch der DMV in die Deutsche Arbeitsfront, einer nationalsozialistischen Pseudo-Gewerkschaft, zwangsüberführt. Wie nahezu allen Gewerkschaftsfunktionären wurde Max Urich im Sommer 1933 das Arbeitsverhältnis gekündigt. Durch die Gleichschaltung der Parlamente und durch das Parteienverbot verlor er 1933 auch alle politischen Ämter.

Bevor ich zum zweiten Teil meines Vortrages komme, folgender Einschub:

Auch auf die Gefahr hin, sozusagen Eulen nach Athen zu tragen, will ich an dieser Stelle ausdrücklich in Erinnerung rufen, dass die Nationalsozialisten hochgefährliche und rücksichtslose Gegner waren. Die Methoden der Verfolgung reichten von Berufsverbot über Freiheitsentzug, körperlicher und seelischer Misshandlung bis hin zur physischen Vernichtung.

Jegliche Art von Widerstand gegen die Alleinherrschaft und den angestrebten uneingeschränkten Einfluss der NSDAP konnte tödliche Folgen haben. Selbst Äußerungen gegen die NS-Propaganda oder die Weitergabe sachlich richtiger, aber den Nazis missliebigen Fakten konnte ungeahnte Auswirkungen auf das Leben der betreffenden Person haben. Widerstand gegen die Nationalsozialisten waren also nicht nur Aktionen, die zum direkten Sturz Hitlers führen sollten, sondern bereits jede Art von Handeln oder jegliche Äußerung, die darauf ausgerichtet war, das NS-System zu schwächen oder die Resistenzkraft zu stärken gegen seine Lockungen und gegen seinen Druck.

In den Einschätzungen eines Gestapo-Beamten von 1937 wurde Urich als ein „fanatischer Gegner des Dritten Reiches“ bezeichnet, der mit [Zitat] „jüdisch-marxistischer Verdrehungskunst“ versuche, seine von der Gestapo beobachteten Aktivitäten möglichst harmlos darzustellen. Er sei [Zitat] „der geborene Marxist, der sich niemals auf den Boden des nat[ional]-soz[ialistischen] Staates stellen“ werde. Nur eine „entsprechende Bestrafung“ würde „diesen Staatsfeind unschädlich machen können“ [Zitat Ende]. Diese Einschätzung wurde in der Gestapo offensichtlich geteilt, denn während der NS-Herrschaft wurde Max Urich insgesamt über fünf Jahre in Gefängnissen, Untersuchungshaftanstalten und mehreren Konzentrationslagern festgehalten.

[Folie 6: Gestapo-Foto Urich 1935]

Bei seiner ersten Verhaftung 1933 soll Urich, abgeführt durch die SA, gerufen haben: [Zitat] „Einem Sozialdemokraten kann man auf die Schnauze hauen, aber die Gesinnung könnt ihr mir nicht nehmen.“ Das die Nazis ihm seine Gesinnung tatsächlich nicht nehmen konnten, zeigen auch die illegalen Aktivitäten, die er, auch zusammen mit anderen, initiierte bzw. in die er eingebunden war:

[Folie 7: Aktionsfelder illegale Arbeit Urich]

Folgendes sei zusammenfassend vorweggenommen:

Wie bereits gesagt gehörte Max Urich nach 1933 zu den engagiertesten Widerstandskämpfern in Berlin. Er war Mitglied bzw. Leiter eines illegalen Netzes ehemaliger Metallarbeiterfunktionäre mit Kontakten zu zahlreichen Berliner Metallbetrieben. Er war darüber hinaus auch Mitglied der Illegalen Reichsleitung der Gewerkschaften und stand in Kontakt mit SPD-Widerstandsgruppen.

Über Berlin hinaus war er eingebunden in ein reichsweites Netz illegal arbeitender DMV-Funktionäre. Sein Engagement beschränkte sich nicht nur auf die Anfangsjahre des NS-Regimes, sondern lässt sich nachweisen bis zu seiner erneuten Verhaftung 1944 - unterbrochen natürlich durch die Haft von 1935-39.

Seine größte Bedeutung im Widerstand gegen das NS-Regime kommt Max Urich zu beim Aufbau eines illegalen Netzwerkes von Metallarbeitern und ehemaligen DMV-Funktionären in Berlin. Nach Einschätzung des Gewerkschaftshistoriker Willy Buschak sei es in Berlin durch Verbindungen bis in die Betriebe hinein gelungen, eine [Zitat] „seltene Brücke zu schlagen zwischen Gewerkschaftswiderstand und Arbeiteropposition“. [Zitat Ende]

Zu Punkt 1 – Berliner Metall-Betriebe:

Wie in den Publikationen der Gedenkstätte Deutscher Widerstand beschrieben, gelang es Urich gemeinsam mit ehemaligen DMV-Kollegen, ein illegales Verbindungsnetz mit Kontakten zu zahlreichen Berliner Metallbetrieben aufzubauen. Als Mitstreiter ist hier besonders Emil Barteleit zu nennen, der bis 1933 Hauptkassierer bei der Berliner Ortsverwaltung war. In Großbetrieben und mittelständischen Unternehmen wurden über Vertrauensmänner z. B. illegale Nachrichten verbreitet sowie Geld gesammelt für die illegale Arbeit und zur Unterstützung von Angehörigen inhaftierter Gesinnungsgenossen. Nach Einschätzung der Gestapo liefen bei Urich und Barteleit, als Urichs rechte Hand, die Fäden zusammen. Die Betriebsgruppen arbeiteten auch nach Urichs Verhaftung 1935 weiter. Die Aktivitäten dieser Gruppen waren zu einem „wesentlichen Anteil“ das Werk von Max Urich.

Als Betriebsgruppen seien an dieser Stelle beispielhaft erwähnt die Teves-Werke in Wittenau, Hermsdorfer Str.. Hier fand u. a. der ehemalige Betriebsrätesekretär im DMV Berlin, Otto Koch, Arbeit und war mit der Verteilung illegaler Informationen sowie mit dem Sammeln von Spenden betraut. Der bereits erwähnte Barteleit fand 1936/37 Arbeit bei der Fa. Lindner, ebenfalls in Wittenau, Lübarser Str., und führte dort illegale Geldsammlungen durch.

Zu Punkt 2 – DMV in Berlin:

Wie ebenfalls in den Publikationen der Gedenkstätte Deutscher Widerstand zu finden, traf sich Max Urich mit einer wechselnden Zahl von DMV-Kollegen, darunter der bereits genannte Betriebsrätesekretär Koch sowie Otto Tost, der bis 1933 Sekretär des DMV-Hauptvorstandes war. Man kam wöchentlich in bestimmten Bierlokalen in der Berliner Innenstadt zusammen. Bei diesen Treffen wurden auch illegale Schriften zur Verteilung ausgegeben, die u. a. vom emigrierten Parteivorstand der SPD aus Prag stammten. Auch nach Urichs Verhaftung 1935 wurden diese Treffen aufrechterhalten, die Leitung der illegalen Berliner DMV-Gruppe übernahmen dann andere ehemalige Metall-Gewerkschafter [Erich Bührig, Leiter Abt. Arbeitsrecht und

Betriebsräte Hauptvorstand, Otto Eichler, Lehrer DMV-Wirtschaftsschule Bad Dürrenberg, Erich Lübbe, Vors. Gesamtbetriebsrat Siemens].

Zu Punkt 3 – Kontakte zu Funktionären anderer Gewerkschaften in Berlin / Illegale

Reichsleitung:

Max Urich hatte in Berlin auch zu mehreren regimekritischen Gewerkschaftsfunktionären anderer Verbände Kontakt bzw. arbeitete mit ihnen im Widerstand gegen die Hitler-Diktatur zusammen. Er schuf damit Verbindungen, die über die Metallbranche hinausgingen.

Die Namen dieser Personen werden den meisten von Ihnen nicht viel sagen, daher seien zusammenfassend hier nur die Funktionen und die Verbände genannt. Urich hatte beispielsweise Verbindungen

- zum ehemaligen Vorsitzenden des Baugewerksbundes und Präsidenten der Bauarbeiterinternationale (Nikolaus Bernhard)
- zum zweiten Vorsitzenden des Hauptverbandes der Buchdrucker (Richard Barth)
- zum zweiten Vorsitzenden des Verbandes der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter (Alfred Fitz)
- zum einem der Vorstandssekretäre des Hauptverbandes der Eisenbahner (Hans Jahn)
- und zu einem der Sekretäre des Berliner Gesamtverbandes der Arbeitgeber der öffentlichen Betriebe (Karl Oltersdorf).

Eine beachtlicher Teil dieser Personen wiederum hatte weit reichende Kontakte zu ehemaligen Kollegen der eigenen Gewerkschaft, auch über Berlin hinaus (wie Alfred Fitz), und zu internationalen Gewerkschaftsorganisationen (Hans Jahn und Karl Oltersdorf). Heutzutage nennt man das Netzwerkarbeit.

Als im Oktober 1934 der ehemalige DMV-Vorstandssekretär Heinrich Schliestedt sich einer Verhaftung durch Flucht in die Tschechoslowakei entziehen musste, trat Urich an seine Stelle beim Aufbau der Illegalen Reichsleitung der Gewerkschaften. Umfang und Charakter dieser sogenannten Illegalen Reichsleitung werden in der Forschung kontrovers diskutiert, es handelte sich wohl jedoch zumindest um einen großen Kreis ehemaliger Funktionäre, die untereinander Kontakt hielten und Widerstandsarbeit leisteten.

Zu Punkt 4 – SPD Berlin

Neben den zahlreichen Kontakten zu ehemaligen Gewerkschaftern waren auch Hinweise und Belege zu finden für Aktivitäten Urichs im Rahmen der illegalen Berliner SPD. Ohne hier näher darauf einzugehen, sei lediglich genannt die Gruppe um Alfred Markwitz und Walter Riedel. Für parteipolitische Kontakte über die SPD hinaus, etwa zur KPD, liegen für die ersten Jahre der NS-Herrschaft bisher keine Hinweise vor.

Zu Punkt 5 – DMV reichsweit:

Neue Forschungsergebnisse, die noch in diesem Jahr veröffentlicht werden, zeigen, dass der DMV über die Berliner Aktivitäten hinaus auch mit Metallarbeiter-Funktionären aus anderen ehemaligen DMV-Bezirken im Widerstand gegen das Nazi-Regime agierte: In diese Aktivitäten war auch Max Urich eingebunden, vermutlich sogar in zentraler Funktion.

Der ehemaligen DMV-Vorsitzenden Brandes hatte gemeinsam mit Urich und Anderen Verbindungen nach Königsberg/Ostpreußen zu dortigen früheren Kollegen [Bezirksleiter Paul Köhler, Geschäftsführer Anastasius Grunwald]. Auch der bereits erwähnte Otto Tost aus dem Berliner DMV-Kreis pflegte durch Besuche in mehreren Bezirken intensiv Kontakte mit ehemaligen Kollegen um [Zitat Tost] „Berichte zu geben und entgegenzunehmen“.

Belege für weitere Kontakte sind für die Bezirke Dresden, Hamburg und Halle vorhanden. Die Bezirksleiter aus diesen Bezirken (Richard Teichgräber, Willy Rößler, Hermann Kempkens) kamen bis 1935 mehrmals nach Berlin, um sich gemeinsam mit Alwin Brandes und Max Urich [Zitat] „zu besprechen“. Höchstwahrscheinlich wurden, wie von der Gestapo später vermutet, bei den Treffen in Berlin illegale Berichte weitergeleitet sowie aus dem Ausland stammende Schriften verteilt. Berichte aus Betrieben über z. B. die Produktion von potentiell kriegswichtigen Gütern oder über die politische Stimmung in der Belegschaft wurden an Alwin Brandes weitergeleitet. Brandes schickte sie in zusammengefasster Form illegal ins Ausland. Die Niederschriften gelangten auf Umwegen beispielsweise nach Prag zum Exilvorstand der SPD und zum Internationalen Gewerkschaftsbüro nach Paris. Zusammen mit anderem Material bildeten sie auch die Grundlage für im Ausland hergestellte Druckschriften, die illegal nach Deutschland gebracht und verteilt wurden.

Im Rahmen einer reichsweiten Verhaftungswelle gegen Gewerkschafter im Mai 1935 hielt die Gestapo den Zeitpunkt für gekommen, Max Urich ebenso zu verhaften wie eine große Anzahl weiterer ehemaliger Funktionäre – für Urich begann eine jahrelange Odyssee durch die Haftanstalten und Konzentrationslager des NS-Regimes.

Aus den Überlieferungen zu Max Urich lässt sich rekonstruieren, dass er nach seiner Haftentlassung aus dem KZ Buchenwald 1939 in Berlin erneut im Widerstand aktiv war. Wie bereits vor seiner Verhaftung 1935 arbeitete er hierbei nicht nur mit ehemaligen Kollegen aus dem DMV zusammen, sondern auch mit Gewerkschaftern anderer Verbände sowie mit ehemaligen Parteigenossen aus der SPD. Unter anderem suchte und fand er auch Anschluss an Wilhelm Leuschner, der in Berlin eine zentrale Figur im Widerstand gegen das NS-Regime war.

Punkt 6 – Offene Fragen:

Für Kontakte zu Widerstandsgruppen anderer Parteien, insbesondere zur KPD, liegen klare Informationen nur zum Teil vor. Deutlich ablehnend verhielt sich Max Urich 1944 gegenüber

einer Kontaktsuche Anton Saefkows, nach dessen Wahrnehmung der Name Urich in dieser Zeit in Berlin in aller Munde gewesen sei. Im Unterschied zu anderen ehemaligen sozialdemokratischen Gewerkschaftern (Emil Priemer und August Imhof, beide Buchbinderverband) hat Urich eine Zusammenkunft mit Saefkow abgelehnt. Möglicherweise verhielt sich Urich speziell Saefkow gegenüber ablehnend, da Saefkow während der Weimarer Zeit als kommunistischer Funktionär im DMV ein Gegenspieler Urichs gewesen war.

Für Angaben in der Fachliteratur, wonach Urich gegen Ende der NS-Zeit mit Thüringer Kommunisten zusammengearbeitet habe, fehlen leider die Quellenangaben. Sie sind für die wissenschaftliche Forschung nur von eingeschränktem Nutzen, können aber Anlass für weitere Recherchen geben. Für eine wie auch immer geartete Verbindung Urichs nach Thüringen spricht, dass ihm bei seiner erneuten Verhaftung 1944 unter anderem zur Last gelegt wurde, Leiter einer illegalen Gruppe in Thüringen gewesen zu sein.

Ferner liegen Hinweise vor, die auf Auslandsverbindungen Urichs zumindest für die Zeit bis Kriegsbeginn schließen lassen.

Es sind also mehrere interessante Anknüpfungspunkte vorhanden, um weiterhin nach möglichen Widerstandsaktivitäten von Max Urich zu forschen.

Abschließend noch einige Sätze für die Zeit nach 1945:

In Thüringen, wo Max Urich bis zum Zusammenbruch des NS-Regimes inhaftiert war, wurde er nach Kriegsende sesshaft. Für einige Monate war er in seiner Heimatstadt Suhl Stellvertretender Polizeichef, bevor er ab November 1945 das Landratsamt in Arnstadt übernahm. 1945 Mitbegründer der SPD Suhl, war er ab 1946 Mitglied der SED. Im Zuge der Stalinisierung der SED war es nur eine Frage der Zeit bis Urich, der in der Weimarer Zeit anti-kommunistisch vorgeprägt war, mit den neuen Machthabern in Konflikt geraten sollte. In einem der ersten politischen Schauprozesse in Thüringen wurde er 1949 wegen so genannter Wirtschaftsverbrechen zu 2 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt. Max Urich war erneut in die Mühlen politischer Justiz geraten und wurde abermals seiner Freiheit beraubt. Wenige Monate nach seiner Haftentlassung flüchtete er 1951 nach West-Berlin.

Im Westen arbeitete er bis 1954 als Beauftragter des Hauptvorstandes der Industriegewerkschaft Metall in mehreren Verwaltungsstellen. [Zitat] „Höhere Ämter in den westdeutschen Gewerkschaften blieben ihm verwehrt – als Urich sechs Jahre nach Kriegsende in die Bundesrepublik flüchtete, war für den mittlerweile 61-Jährigen die Gelegenheit bereits vorbei, eine führende Position in der Organisation zu erreichen, für die er sich über Jahrzehnte eingesetzt hatte.“ [Zitat Ende]

[Folie 8: Foto Ehepaar Urich, späte '50er Jahre]

Nach seiner Berentung 1954 blieb er weiterhin politisch aktiv: Max Urich, der während der Weimarer Republik bereits Mitglied der Berliner Stadtverordnetenversammlung gewesen war, errang für die Zeit von 1955 bis 1963 ein Mandat ins Abgeordnetenhaus von Berlin, anschließend war er noch Mitglied in der Bezirksverordnetenversammlung seines Wohnbezirks Wedding.

Max Urich gehörte zu den wenigen Personen, die sich im 20. Jahrhundert in Deutschland in allen fünf politischen Systemen aktiv in das politische Geschehen einbrachten. Er gehörte auch zu den relativ wenigen Menschen, die sich selbst unter einer Diktatur politisch verantwortlich fühlten und die außerdem die notwendige Zivilcourage hatten, um gegen das menschenverachtende Terrorregime der Nationalsozialisten vorzugehen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.